Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 5

Artikel: Der Drache in den Sagen der Völker [Schluss]

Autor: Gander, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527544

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

perliche, das geistige (Verstand und Wille) und das geistliche ober Enabenleben. "In Wahrheit, ich habe es dir gesagt, wer nicht nochmals geboren wird, der kann nicht in das Reich Gottes eingehen." (Joh. 3, 3.) Möchtest du, mein Freund, diese Wahrheit erfassen, welche uns erst die Kenntnis der wahren Menschenwürde ausschließt und den Wert dieses Lebens zeigt. Lese und studiere einmal über diesen Punkt "die Herrlichkeiten der göttlichen Enade" von Dr. Scheeben.

S.: Dein Gedankengang mag richtig sein; aber Alles das ist so spekulativ, daß unter tausend Menschen nicht einer Zeit und Geist und Geduld genug hat, um sich die Sache klar zu machen.

Ph.: Das hat Jesus Christus sehr gut gewußt. Deshalb hat er eine sichtbare Autorität, ein unfehlbares, göttliches Lehramt eingesetzt, durch welches nicht nur jeder Erwachsene, sondern auch jedes Kind—talentvoll oder wenig begabt, reich oder arm — mit voller Sicherheit diese hochwichtige, ja einzig notwendige Belehrung erhalten kann; deshalb hat er seine göttliche Kirche gestistet, welche zu allen Zeiten und für alle Menschen die Geburts= und Nahrungsmittel des übernatürlichen Gnadenlebens in Bereitschaft hält. "Friede den Menschen, die guten Willens sind!"

Der Drache in den Sagen der Bölfer.

von P. Martin Gander, O. S. B.

(Solub.)

Endlich müffen wir noch die komische Seite der Drachensage erwähnen, die uns etwas an den "dummen Teufel" (der Teufel ist ja der Höllen drache) erinnern mag. Im Jahre 1410, so erzählt Cysat, begab
sich eine seltsame wunderliche Geschichte mit einem Küffer der Stadt
Luzern. Der ging einmal gegen den Berg Phlati, um Reisstangen zu
seinem Handwerk zu holen. Da siel er aber in eine tiese Grube unter
zwei große Lindwürmer. Nicht übel erschrocken, blieb ihm nichts übrig,
als sich der Barmherzigseit Gottes anzuempsehlen, die ihm denn auch
wunderbarlich geholsen hat. Die Drachen, die sind "so vil mildt und
zam worden", daß sie sich ganz still gehalten und ihn sogar streichelten
"sowohl mit dem Schwanz als mit dem Hals." Den ganzen Winter
verblieb der Mann in diesem Drachenloch und nährte sich nach dem
Vorbild der Drachen damit, daß er "einen salzichten Sast, welcher durch
die Rigen der Felswände kloße", den sogenannten Erdsast aussechte. "Also
nachdem diser guotter Mann den Winter mitt disern ungehürren jedoch

ihme fründtlichen zamen giellen verschliffen und die Byt deß frulings kommen, haben die würm nach jrer art und gewonheit sich umfangen zur ußfart rüften, und allso uff einen hellen tag beid ein andern nach dem felsen nach sich uffichwungen und fresman (friechen), wöllichs dem quotten mann, da er folche giehen, ein wenig ichmerzens gebracht, da er tein mittel fech ugher zu kommen. Aber uß schickung Gottes kerrt sich der letifte wurm oben uff dem Loch herumb, fieht nach dem mann, alhchsam als wöllte er ihme alls sinem Mittgesellen ermanen und ihme winten, da er auch nacher fame, und ichnell wirfft er fich wider herumb, läßt finen langen dicken ungehümren schwant wider herab in das Loch hangen, und hellt also ftill; by wöllichem ber betrübte man wol abnemen mogen uß göttlichem insprechen, was er thun follte. Allso faffet er ein Berke, hanget mit benden henden dem wurm an schwank und gucht der Wurm ihn schnell haruß." Bum Danke für feine Erlöfung ließ der wackere "Böttner" ein "Megachel" (Meggewand) verfertigen, auf welches die beiden Drachen gestickt wurden: "Ist warlich ein schön wunderbarlichs wert, fo süberlich gemacht, da man fich nit settigen kann es zu beschauen."1)

Um auch unsere Zeit nicht zu übergehen, so erwähne ich noch kurz, daß auch jett noch die Drachengeschichten im Alpenvolke weiterleben. Jäger und Sennen wollen noch Drachen gesehen haben und beschreiben sie als dicke Schlangen mit Menschenkopf und langen Ohren; ihr Panzer sei kugelfest, so daß sie nicht erlegt werden können; ihr Anblick genüge übrigens allein schon, um den kühnsten Jäger abzuschrecken, einen Anzersfie zu wagen.

Fragen wir nun, nachdem wir uns diese Märchenwelt nach den verschiedensten Seiten etwas angesehen haben, woher die Drachensage wohl stamme, welches ihr Sinn und ihre eigentliche Bedeutung ist.

Selbstverständlich bieten uns dabei die spätern Drachengestalten und Drachengeschichten keinen weitern Anhaltspunkt, als daß sie uns den Grundcharakter derselben darstellen und uns zeigen, wie wir überhaupt die Drachensage aufzufassen haben: Der Form nach sind diese Drachen schreckenerregende Mißgestalten, der Auswurf der Tierwelt; dementsprechend ist auch ihre Wirksamkeit ebenso schreckenverbreitend; sie sind die verderbendrohendsten und

¹⁾ Unser Meßgewand, bemerkt Lütolf zu dieser Geschichte, ist nicht das einzige, auf dem Drachenfiguren gestidt sind. Saracenische Stidereien des XI. Jahrhunderts, die zu profanen und liturgischen Gewändern verwendet wurden, zeigen ähnliche Bilder. Auch sonst sah man auf Caseln oft Löwen, Elephanten, Abler, Einhörner, Pferde, Bögel, Greisen, Eulen dargestellt. Bor Konstantin war auch das Drachenbild auf den Kriegsfahnen der Römer, daher Traconarius, Fähndrich, welcher Rame noch blieb, als der Kaiser das Kreuz statt des Drachen vortragen ließ."

das größte Unheil anstiftenden Tiere, wahre Ausgeburten der Hölle, vor denen jedes irdische Wesen sich flüchten muß, wenn es nicht durch übernatürlichen Schuß gesichert wird.

Unfere beutschen Drachensagen weisen alle guruck auf die alt-germanischen Belben= und Göttersagen. Dietrich von Bern besteht siegreich einen Kampf mit dem Lindwurm; Siegfried erlegt ben Drachen, ber den Nibelungenschat behütet. Beiden Geftalten liegen aber noch ältere mythologische Borftellungen zu Grunde: in Siegfried erkennt man ben Drachentöter und Connengott Freyr wieder, der nur Wohltaten fpendet; in Dietrich sieht man ein Nachbild des Donnergottes Thor, der bei der Götterdämmerung die Midgardschlange erledigt; aber kaum ift er 9 Schritte gegangen, fällt er tot gur Erbe infolge bes Bifthauches, ben das Tier auf ihn gespicen. Die altnordische Göttersage weift aber wieder hin auf die altindische; der deutsche Donar ift der indische Indra, und damit haben wir den Ursprung der Drachensage, Afien, die Wiege bes Menschengeschlechtes. Buerft ber gefeiertste unter ben Gottern, wird Indra fpater bas Oberhaupt der Götter niedern Ranges und liegt als folder in ftetem Rampfe mit Damonen und Riefen. Er gilt als Sinnbild der edeln Beldenkraft, die den Rampf mit dem niedrigen, unedeln Prinzip allein ausficht; er ift die verkörperte Idee des Kampfes mifchen dem Göttlichen und Damonischen, dem Simmel und ber Hölle. Und das ift der Sinn und die eigentliche Bedeut= ung der Drachenfagen im allgemeinen. Der Drache weist uns hinab in die Holle, wo ewiges Feuer brennt; daher speit er Feuer aus feinem Munde, ift fein Atem glübend und fein Auge flammend. Grimm bezeichnet den Ramen Drache als gleichbedeutend mit leuchtend, lohend; Lindwurm stammt von lint, glanzend, und der name der Gidechfe, Die dem Lindwurm an Geftalt ähnlich ist, stammt vom Worte eit, Feuer.

Damit stimmt überein, daß wohl die meisten Drachensagen ihren Schauplat an Seen und Flüssen haben. Ich erinnere nur an den Reußdrachen, den Pilatusdrachen (im Pilatusdergsee), an den Drachen des Bierwaldstätterses (er taucht oft plötlich in sommerlicher Mittags-scho), die Nidwaldner-Wintelriedssage vom Ödweilersumpse, an verschiedene Limmatdrachensagen. Im Wäggithal ist das Muothiseel ein wilder Sturmgeist, der auf einem Drachen den plötlich losbrechenden Wald-wassern voranreitet, Bergschutt und entwurzelte Tannen stürzen ihm nach. Dasselbe ersehen wir bei der ältern Sage: "Der Beowulfsdrache wohnt an der Meerestlippe, der Siegfriedsdrache an einer hohlen Wand am

Rhein; König Fevto erschlägt den Drachen, der von der Tränke auf der Insel zurücktommt, und sein Sohn Fridler tötet den andern, der eben aus dem Gewässer aufsteigt. Die Laokoonsschlange steigt aus dem Reere auf, auf dem Eiland spielt die Minotaurussage, die Lernäische im Sumpse und ebenso die Rhodossage." Rochholz, Schweizersagen II. 13. Nach mehreren Sagen kühlt sich der seurige Drache im Wasser wieder ab und umgekehrt, bricht die drückende Mittagsschwüle in ein Gewitter aus, so gestaltet sich der Wasserdrache um in den fliegenden Feuerdrachen, er sleigt aus dem Wasser, wird mit dem Blitze zur Feuerschlange des Himmels, deren Zischen den Donner verursacht, und welche Feuerbälle speit (sie läßt Drachensteine, seurige Karfunkelsteine fallen).

Der Drache, das ist also das Resultat unserer Untersuchung, ist das durch die Phantasie verkörperte Sinnbild des Feindes von Anbeginn, des Feindes der Natur wie des Menschen. Im Paradiese ist er in Gestalt einer Schlange aufgetreten als Feind des Menschengesschlechtes und hat durch den Fall des letztern eine gewisse Herrschaft über die Menschen und die Natur erlangt; doch wurde ihm alsbald der Kopf zertreten durch das starke Weib, aus dem hervorgehen sollte die Sonne der Gerechtigkeit, der Sieger über Tod und Hölle. Das ist der tiesere und eigentliche Sinn der Drachensag. Die Großemutter hatte also vollkommen recht, wenn sie uns sagte, wir sollen uns nicht sürchten vor dem Drachen, er schade nur den bösen Kindern, die nicht gerne beten.

Das Beispiel des Lehrers.

(Don einer Cehrerin Öfterreichs aus dem Ordensstande.)

"Wenn Kinderohr an deinen Lippen hänget; Wenn Kinderblick in deinen Augen liest; Wenn jedes tecke Wort, das vor sich dränget. Wie glühend Blei in zarte Ohren fließt: Bist du dann nicht der Hirt? Ift dein die Schuld nicht, wenn das arme Lamm verirrt?"

"Und wenn ein schwach' Gemüt, ein stumpfes Sinnen, Reugierig horcht auf jedes Wort von dir, Und alles möchte Gleichheit sich gewinnen, Aufzeichnet jede Miene mit Begier; O, spricht nicht dies Gesicht: "Ich acht' auf dich, bei Gott, verdirb mich nicht!" v. Droste-Gülshoff.

Richts ift von größerer Wichtigkeit für das gute Gedeihen einer Schule als ein braver, tüchtiger Lehrer. Glücklich die Schule, welche